

Totengräber des Wettbewerbs

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totengräber des Wettbewerbs

Auf den Architekturwettbewerb verzichten, um ein Schulhaus günstiger zu bauen? Die Gemeinde Rothrist hat mit ihrem Vorgehen für Aufregung gesorgt.

Text:
Ivo Bösch
Fotos:
Renggli Holzbau

«Mit dieser Strategie kommen Gemeinden günstiger zum Schulhaus», titelte die «Aargauer Zeitung» im November und erschreckte die Architekten. Der Artikel beschrieb, wie das Büro «Architektur-Support 2» ein System mit folgenden Vorteilen entwickelt habe: Die Gemeinden müssten keinen Architekturwettbewerb mehr durchführen und bekämen dazu ein halb so teures Schulhaus.

Als Beispiel diene das neue Schulhaus Rothmatt II in Rothrist, das im Direktauftrag gebaut worden ist. 5,1 Millionen Franken für acht Klassenzimmer, fünf Gruppenräume, zwei Kindergärten und ein Lehrerzimmer so gross wie ein Klassenzimmer. Dazu eine WC-Anlage, ein Putzraum, ein Serverraum, ein Technikraum und das Büro der Schulleitung. Der Trick: Mit einem Architektenhonorar unter 150 000 Franken sind die Submissionsregeln für einen Direktauftrag eingehalten. Um die Architekturleistung zu sparen, habe die Gemeinde die Ausführungsplanung und die Bauleitung einem Generalunternehmer vergeben, schrieb die Zeitung. Und zwar «genau nach dem Konzept von «Architektur-Support 2»». Im Kanton Aargau erhält eine solche Meldung viel Aufmerksamkeit, weil den meisten Gemeinden Schulraum fehlt. Der Kanton hat von fünf Jahren Primarschule und vier Jahren Oberstufe auf das Modell sechs und drei umgestellt.

Kosten für den gesamten Lebenszyklus

Der Protest der Architektenzunft kam postwendend. Ausgerechnet der Planer Alfred Kohli aus Wohlen, im Magazin hochparterre.wettbewerbe 2/2013 für die Organisation von Verfahren kritisiert, verteidigte das Institut des Wettbewerbs in einem Interview gegen Michel Schneider, einen der beiden Planer des Büros «Architektur-Support 2». Auch der SIA durfte in der Zeitung Stellung beziehen. Geschäftsführer Hans-Georg Bächtold sah nichts weniger als die Baukultur bedroht und schrieb: «Mit dem Verzicht auf die Evaluation der besten Lösung bleibt zwangsläufig die städtebauliche und architektonische Qualität auf der Strecke.» Gerade die öffentliche Hand müsse mit gutem Beispiel vorangehen und gerade bei einem Schulhaus sei die Verantwortung besonders hoch. Bächtold argumentierte weiter: Nicht die Erstellungskosten, sondern die Kosten, die nach dem Bau anfallen, seien entscheidend.

Markiert dieses Schulhaus in Rothrist das Ende der Baukultur? Oder zeigt dieses Beispiel womöglich mangelhaft, wie günstig zu bauen ist und was vielleicht in Architekturwettbewerben schief läuft? Daniel Lischer ist ein freundlicher Mann. Er ist der andere Planer von «Architektur-Support 2», absolvierte eine Technikerschule und ist Architekt HF. Er ist froh, dass sich endlich jemand vor Ort informiert, und sagt zu Beginn: «Es ist ein Zweckbau.» Dient nicht jedes Gebäude einem Zweck? Aber wir wollen nicht Haare spalten.

Als Erstes fällt auf: Das zweistöckige Haus hat kein Untergeschoss, der Technikraum ist im Erdgeschoss. Zweitens versteckt sich unter den Verkleidungen ein Holzelementbau. Er steht auf einer betonierten Bodenplatte und ist nirgends sichtbar. Die Lehrerinnen hatten Angst vor der Baracke, wollten auf keinen Fall Tritte der andern hören. Der Ausbaustandard ist also nicht minimal. Qualität war wichtig. Gerne hätte Lischer aber wenigstens eine Holzfassade gezeigt. Das war teuer, darum hängen jetzt an der Fassade Vollkernplatten in optimierter Einteilung. Die Schulzimmer sehen aus, wie Schulzimmer aussehen, nichts Besonderes, aber auch nichts Schlechtes. 2,8 Meter Raumhöhe, genug Einbauschränke, Akustikdecken – nicht die schönsten, aber sicher zweckmässig. Das Möbelprogramm gab die Gemeinde vor. Es ist das gleiche wie in den andern Schulhäusern. Architekt Lischer plant praktisch: einen Bodenablauf im Putzraum, um die Putzmaschinen zu entleeren, was den Hauswart Thomas Hilber freut. Oder Regale, deren Höhen auf Ikea-Kisten abgestimmt sind, weil die Lehrerinnen ihr Material in solchen Kisten verstauen. Lischer hat nur ein Lehrerinnen-WC gebaut. Das Lehrer-WC wurde zugunsten des Server-Raums gestrichen, weil es lehrende Männer in der Primarschule kaum mehr gibt. Wenn doch, benutzen sie das rollstuhlgängige WC. Das Haus erreicht den Minergiestandard, ist aber nicht zertifiziert.

Keine Schulexperimente

Der Grundriss ist nicht innovativ. Einzelne Gruppenräume sind eingefügt, sie sind aber nur vom Korridor her zu erreichen. Wir dachten, die Schule werde heute anders gebaut als früher, der Frontalunterricht sei passé. In den letzten Jahren sind viele neue Begriffe aufgetaucht: individuelles Lernen, Gruppenarbeiten, klassenübergreifende Projekte, Lerncluster, jahrgangsgemischter Unterricht oder gar Lernlandschaften. Im Rothmatt II bilden sich neue Lernformen jedenfalls nicht im Grundriss ab. Den breiten und dunklen Korridor, der nur über die Stirnseite belichtet ist, darf der Unterricht nicht nutzen. Im Obergeschoss hat er nicht einmal Oberlichter. Zu teuer. Auch räumlich ist nichts Spezielles zu finden. Die zwei Geschosse sind nur übereinander gestapelt, die Treppe zwischen zwei Wände geklemmt.

Wir sehen hier funktionales Bauen, keine Architektur. Kinder und Lehrerinnen werden wahrscheinlich keine Schäden davontragen. Freude macht das Schulhaus →



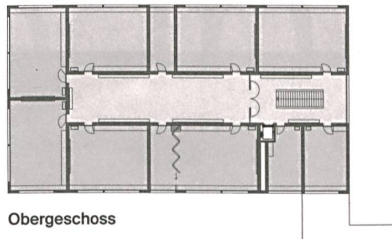
Klassenzimmer: Vom Holzbau ist nichts mehr zu sehen.



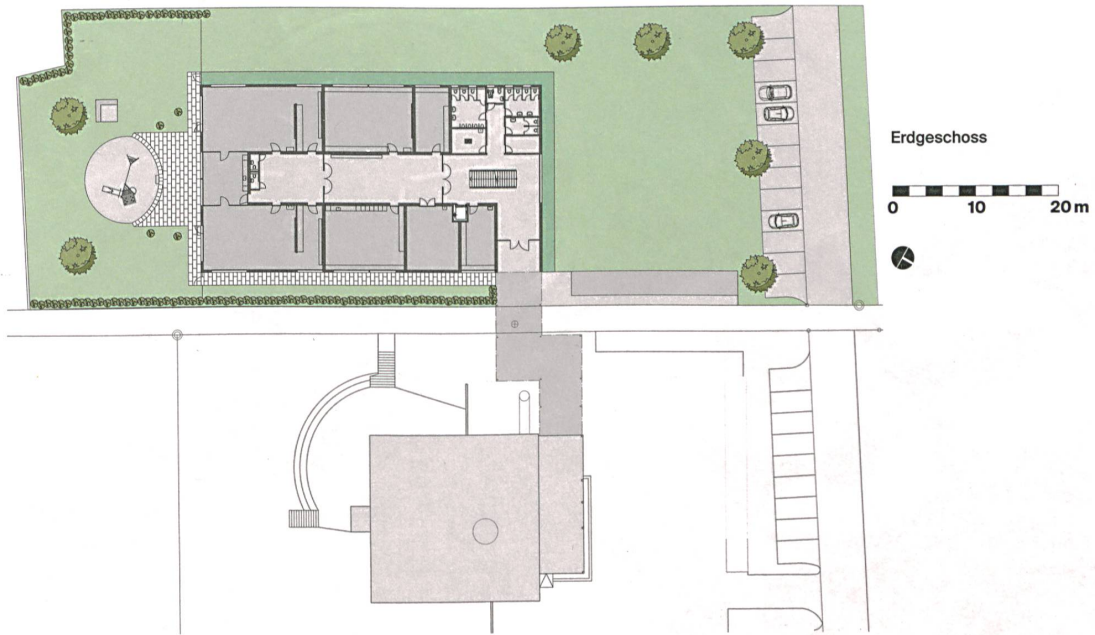
Das Ende der Baukultur? Neues Schulhaus in Rothrist.



Der Korridor im Obergeschoss ist räumlich banal.



Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10 20m

→ aber keine. Ein gutes Raumgefühl werden die Kinder keines erfahren. Und: Hätte es die Gemeinde gewollt, es wäre noch billiger gegangen. Viel billiger. Sie hat sich einen teuren Schulpavillon gebaut.

Wenig Honorar als System

Als Totengräber des Wettbewerbs hat man «Architektur-Support 2» bezeichnet, als Hintergeher der öffentlichen Beschaffung, als Büro, das nicht alle Planungsleistungen erbringt. Wie funktioniert ihr System und Konzept? Da ist keines. Das sagt auch Daniel Lischer selbst. Denn die Planungsgeschichte beginnt bei jemand anderem, bei Walter Gloor. Er ist Leiter Planung und Bau der Gemeinde Rothrist und war früher ein «Hölziger», hatte für den Elementbau gearbeitet. Warum also nicht ein Holzelementbau aufstellen, dacht er sich. Die Kosten hätten zwar eine Rolle gespielt, seien aber nicht der Hauptgrund gewesen, sagt er. Die kurze Bauzeit auch nicht. Die Gemeinde nagt nicht am Hungertuch. Auch das bestehende Beton-Schulhaus Rothmatt I hatte vor rund dreissig Jahren eine regionale Elementbaufirma aufgestellt.

Gloor skizzierte selbst eine eingeschossige Schule, die man später aufstocken könnte. Er wusste, was die Gemeinde brauchte. Die ersten Offerten der Totalunternehmer waren aber nicht zu vergleichen und die gewünschte Bauqualität nicht festzusetzen. Erst jetzt kam Daniel Lischer als Bauherrenvertreter ins Spiel. Er sollte aufgrund der Grundrisssskizze auf der Flipchart den Bau genauer ausschreiben. Er merkte schnell, dass das Dach des eingeschossigen Pavillons bei einer Aufstockung verloren wäre und schlug deshalb ein zweigeschossiges Schulhaus auf halber Grundfläche vor. Fertig war der Entwurf. Die Ausschreibung für die Generalunternehmer füllte einen

Ordner. Die Holzbaufirma Renggli bekam den Zuschlag. Sie plante die Ausführung und leitete den gesamten Bau mit Ausnahme der Möbel, Küche und Einbauschränke, die man lokalen Handwerkern übertrug. Lischer war als Architekt nur eine Art Bauherrenvertreter, auch wenn sein Büro viel plante, koordinierte und entwarf.

Ein fünf Millionen Franken teures Schulhaus planen für ein Architektenhonorar von nur 150 000 Franken? Daniel Lischer zuckt etwas ratlos die Achseln. Im Kanton Aargau könnten nur wenige Büros die SIA-Ansätze einfordern. Er würde bei den Gemeinden mit solchen Honorarvorstellungen nur ausgelacht.

Geister bleiben

Bauverwalter Gloor sagt Interessantes: «Das Schulhaus Rothmatt II ist nicht billiger als ein konventionelles, weil die Bauqualität eben hoch ist.» Im Generalunternehmer-Modell möchte die Gemeinde nicht mehr arbeiten, zu hoch seien die Zuschläge, die sie bei kleinen Änderungen bezahlen müsse. Doch den Wettbewerb abschaffen möchte Gloor auch nicht. Studienaufträge sind ihm am liebsten. Die Gemeinde bekomme auf diesem Weg ein paar Vorschläge, könne vergleichen und mitreden, wie das jetzt bei der Sanierung des Hallenbads der Fall sei.

Auch Daniel Lischer will den Wettbewerb nicht abschaffen. Der Weg, den die Gemeinde Rothrist ging, sei nur ein möglicher. Doch die Geister, die man rief, wird man nicht los. Die aargauische Gemeinde Reinach lässt sich das gleiche Schulhaus von den «Architektur-Supportern» bauen. Noch dieses Jahr sollen die Bauarbeiten beginnen. Auch weitere Gemeinden haben sich bei Daniel Lischer gemeldet. Bildung ist der Schweizer Politik teuer – die Schulhäuser aber müssen billig sein. ●

Mondaine
Helvetica
Swiss
Made

1234567890

IIIIIIII

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

No1 Bold

MONDAINE

Swiss Watch

Mondaine Watch Ltd | T 058 666 88 33 | swissmarket@mondaine.ch | www.mondaine.com | www.mondaine-helvetica.com